

SWR2 Feature

Menschen, Masten und Mobilfunk

Der Kampf ums letzte Funkloch

Von Christine Werner

Sendung: Mittwoch, 18.10.2017

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Alexander Schuhmacher

Produktion: SWR 2011

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Feature können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/feature.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Autorin: Es sind jetzt immer weniger Häuser hier, wo fahren wir hier eigentlich rum?

Frank-Ulrich Mann:

Das ist Mitten hier im Südschwarzwald, im Großraum Furtwangen, da gibt es noch einige kleine Weiler, ein paar Dörfer, aber die Bevölkerungsdichte ist hier noch sehr gering und damit hängt das ja auch zusammen, dass es hier keine so gute Funkversorgung gibt wie sich die Mobilfunkbetreiber das eigentlich wünschen.

Autorin: Wie weit ist es jetzt noch bis wir beim Uli Weiner sind?

Frank-Ulrich Mann:

Von hier aus sind es etwa noch zehn, fünfzehn Minuten, wir fahren jetzt hier in ein Tal rein, weil die Strahlung auf dem Berg, auf dem wir uns jetzt gerade befinden, immer höher ist als im geschützten Tal.

Passant: Des werden Funkmasten, gell?

Roman Binder: Ja.

Passant: Für Polizei?

Roman Binder: Ja.

Passant: Ausschließlich?

Roman Binder: Nein, auch für Feuerwehr und Rettungsfahrzeuge.

O-Ton Frank-Ulrich Mann:

Das Problem ist ja, dass man kaum noch Funklöcher findet und die die bestehen zum Teil wieder durch neue Sendemasten zerstört werden. Das erste Indiz ist eigentlich immer, dass man keine Funkmasten sieht und dann kann man auch ausprobieren, ob man Handyverbindung bekommt, mit dem Handysuchlauf, ob irgendwelche Frequenzen da zu sehen sind, wenn da nichts ist, dann scheint das schon das erste Indiz zu sein, dass es sich um ein Funkloch handelt.

Sprecherin:

Treffpunkt war der Parkplatz am Schwimmbad in Furtwangen. Dort bin ich in den grünen Allrad-Jeep von Frank-Ulrich Mann umgestiegen. Er wird mich zu Uli Weiner bringen. Die genaue Wegbeschreibung wäre zu kompliziert gewesen, der Weg hier ist in keiner Karte verzeichnet, er führt tief hinein in ein Seitental im Schwarzwald.

Autorin:

War er denn schon öfter jetzt an dem Platz? Ist das ein bekannter Platz für ihn, ein bekanntes Funkloch?

Frank-Ulrich Mann:

Nein, der war noch nie hier. Das ist jetzt sozusagen ein Probelauf, ob er sich da gut erholen kann. Wir wissen, dass da einige Radiostrahlen reinkommen, teilweise aus Frankreich, also französische Sender, die hier noch dominieren durch das Dreiländereck. Jetzt bleibt abzuwarten, er ist jetzt ein paar Nächte hier und die ersten Nächte waren wohl recht vielversprechend. (Atmo)

Sprecherin:

Uli Weiner ist elektrosensibel und immer auf der Suche nach einem Funkloch.

Atmo: Ansage: Handy-Mobilbox

„Der gewünschte Teilnehmer ist nicht erreichbar.... „

Autorin:

Jetzt ist es heute regnerisch, es regnet und ist grau und Nebel hängt hier im Tal, das ist nicht gerade sehr idyllisch.

Frank-Ulrich Mann:

Ja, das ist das große Problem, dass man oft verwechselt, wenn man mit dem Wohnwagen irgendwo steht, dass es sich um eine Idylle handelt. Aber wenn man Tag und Nacht, Sommer wie Winter, bei Regen, wie Sie sagen im Nebel, immer im Wohnwagen hausen muss, das ist ein menschenunwürdiges Leben meiner Meinung nach.

Atmo: Ansage Handy-Mobilbox

... the person you have called is temporary not available.... „

Sprecherin:

Menschen, Masten und Mobilfunk
Der Kampf um das letzte Funkloch

Frank-Ulrich Mann: Endstation!

Autorin: Wir haben das schlechte Wetter mitgebracht.

Uli Weiner: Ja, dann kommt mal schnell rein, einfach mal rein.

Sprecherin: Von Christine Werner

O-Ton Uli Weiner:

Was steht in den Lizenzbedingungen. Das ist natürlich spannend. Da schauen wir uns mal die Versorgungspflicht der vereinbarten Lizenzen an und zwar für die GSM Netze. Und zwar, ich lese mal ab: D1 hat die Auflage bekommen, dass sie 75% der Bevölkerung bis 1994, also bis zum 31.12.94. versorgen müssen. (...) Vodafone hat eine Auflage 94% der Bevölkerung in den alten Bundesländern und in den neuen 90%. Und das war vorgeschrieben bis Ende 94 und das ist natürlich bei weitem überschritten. Dann E-Plus 98% der Bevölkerung bis 31.12.97 ist natürlich längst erfüllt und überschritten und O2 hat die Auflage bekommen 75% der Bevölkerung bis 31.12.2001, längst erfüllt und weit überschritten. Und beim UMTS ist es so, dass 50% der Bevölkerung bis 31.12.2005 erreicht werden mussten, auch das ist erreicht und weit überschritten....

Sprecherin:

Uli Weiner kämpft für funkfreie Gebiete. Die letzten Funklöcher sollen erhalten bleiben, damit Menschen wie er Rückzugsmöglichkeiten haben, Erholungsorte an denen sie sich regenerieren können von der Strahlenbelastung.

O-Ton Uli Weiner:

Also keiner der Mobilfunkkonzerne, oder wenn der Staat heute sagen würde, wir weisen funkfreie Gebiete aus für Leute die nicht krank werden wollen oder es schon sind, wäre das juristisch überhaupt kein Problem, auch Schadensersatzansprüche aus Seiten der Lizenzen würden juristisch nicht durchkommen, also wären nicht möglich. Das heißt, man könnte ohne Probleme funkfreie Gebiete ausweisen, wenn man es politisch wollte.

Sprecherin:

Die weißen Flecken in den Versorgungs-Landkarten der Mobilfunkkonzerne werden aber immer weniger.

O-Ton Volker Schorpp:

Ja, wir leben in einem Cocktail elektromagnetischer Wellen oder in einem regelrechten Whirlpool, wenn man die Feldverteilung anguckt. Überall überlagern sich die Felder anders, an jedem Punkt haben wir eine andere Feldkonstellation, manchmal ruhiger, manchmal turbulenter und wenn ich jetzt mit dem Messgerät diese Felder hörbar mache, also nur die Amplituden-Modulation hörbar mache, dann kann ich sehen, dass ich alle paar Zentimeter eine andere Überlagerung habe. Je nachdem auch wie jetzt die Felder aufeinander wirken.

Sprecherin:

Dr. Volker Schorpp, Physiker und Gründungsmitglied der „Kompetenzinitiative zum Schutz von Mensch, Umwelt und Demokratie“. Mit einem Netzwerk interdisziplinärer Fachleute will die Initiative zu einer menschen- und umweltverträglichen Entwicklung des Kommunikationsfunks beitragen.

O-Ton Volker Schorpp:

Ich mache das Messgerät mal an.... (Signale, Knackgeräusche) hier habe ich jetzt den WLAN-Router gut, hier habe ich Mobilfunk-Signale besser und in dieser Ecke habe ich wieder den WLAN-Router der Nachbarschaft. Und hier habe ich wieder andere Signale... (Atmo, verschiedene Geräusche vom Messgerät)

Sprecherin:

Mobilfunk funktioniert mit Hilfe elektromagnetischer Wellen. Die Messgröße für diese Wellen ist die Strahlungsdichte oder auch Leistungsflussdichte. Sie gibt an, wie viel Energie pro Zeit und Fläche mit Hilfe der Wellen durch den Raum transportiert wird.

O-Ton Volker Schorpp:

Elektromagnetische Felder sind immer und überall und es gibt eben natürliche elektromagnetische Felder, das Erdmagnetfeld zum Beispiel, oder auch das elektrostatische Feld zwischen Ionosphäre und Erdoberfläche, sind sehr wichtig fürs Leben. Es gibt auch natürliche Radiowellen der Erde, die Erde strahlt, weil sie selbst

ein Temperaturstrahler ist auch Mikrowellen ab (...). Also verschiedene Felder mit denen sich das Leben auf der Erde erst entwickelt hat und durch die sich das Leben auf der Erde erst entwickelt hat.

Sprecherin:

Der kommerzielle Mobilfunk startete in Deutschland 1992, mit etwa einer Million Teilnehmern. Heute gibt es über 108 Millionen Mobilfunkverträge in Deutschland, jeder Deutsche hat im Schnitt 1,3 Handys.

O-Ton Volker Schorpp:

Die menschengemachten Felder, die technischen Felder, die gibt es aber nicht seit Millionen von Jahren und mit denen hat sich auch die Natur nicht entwickelt, sondern gerade ohne diese hat sich die Natur, die Biologie, das Leben entwickelt und jetzt erst seit etwa 100 Jahren, seitdem der Elektromagnetismus elektrisch genutzt wird, gibt es exponentiell ansteigend, gerade in den letzten 10 Jahren, durch die modernen Funktechnologien, rasant ansteigende technische, elektromagnetische Felder, die teilweise die natürlichen verändern, aber insbesondere sie überlagern und jetzt dem Leben, das diese Felder gar nicht kennt, erhebliche Schwierigkeiten bereitet, so dass die Reaktionen, die biologischen Reaktionen, nicht mehr so ablaufen können, wie sie bisher immer problemlos abgelaufen sind.

O-Ton Uli Weiner:

Also das geht langsam los, das fängt mit Konzentrationsstörungen an und dann einfach Unwohlsein, man spürt dann schon, dass was nicht gut ist, man hat dann keinen Hunger mehr zum Beispiel. Man merkt der Körper arbeitet anders, man kann nicht mehr klar denken und das steigert sich dann eben im schlimmsten Fall bis zu Herz-Rhythmus-Störungen. Und die Auswirkungen sind dann entsprechend noch mal zeitversetzt einige Tage lang.

O-Ton Frank-Ulrich Mann:

Den Uli Weiner habe ich kennen gelernt als ich mal nach Hause gefahren bin. Und zwar habe ich auf einem Bauernhof, auf einem alten Bauernhof ne Wohnung angemietet und das ist in einem relativen Funkloch, also Mitten im Schwarzwald gewesen, und eines Tages stand eben ein Wohnwagen vor der Tür und da wurden die Solarzellen aufgeladen und ich habe mich gewundert. Und dann hat mich ein junger, intelligenter Mann angesprochen und hat mir erklärt wer er ist und das war der Uli Weiner, der seinen Parkplatz, seinen eigentlichen Standort, in der Nähe hatte und so habe ich ihn kennen gelernt.

Sprecherin:

Frank-Ulrich Mann, Anwalt von Uli Weiner

O-Ton Frank-Ulrich Mann:

Ich habe es damals nicht ernst genommen, ich war Vieltelefonierer mit dem Handy und habe mir das gar nicht so vorstellen können. Ich habe ehrlich gesagt (...) die Leute schon für Spinner gehalten.

O-Ton Uli Weiner:

Und der Körper erschöpft dann sehr stark, aber die Erschöpfung bis das regeneriert ist, sind es dann schon ein oder zwei Tage, also ein Tag mindestens, meistens zwei, je nachdem wie gut das Funkloch ist. Wenn man ein Superfunkloch hat, dann geht es auch mal an einem Tag, wenn man einen Ort hat, wo man schlecht sich erholen kann, dann dauert es auch mal zwei, drei Tage oder eine Woche. Von dem her ist ein Ort wo man sich sehr gut erholt überlebensnotwendig, ja.

Sprecherin:

Das Bundesamt für Strahlenschutz gibt regelmäßig eine Umfrage in Auftrag mit dem Titel: „Befürchtungen und Ängste der Öffentlichkeit hinsichtlich möglicher Gefahren der hochfrequenten elektromagnetischen Felder des Mobilfunks“. Laut Umfrage aus dem Jahr 2009 fühlen sich 9 Prozent der Deutschen durch die Felder gesundheitlich beeinträchtigt, 2 Prozent beschreiben sich selbst als Elektrosensibel. Bürgerinitiativen und Ärzte halten diese Zahlen für zu niedrig und rechnen mit bis zu 10 Prozent Elektrosensibler. Das wären gut 8 Millionen Menschen.

O-Ton Frank-Ulrich Mann:

(...) Und der Beweis dafür, dass es keine Spinner waren, war die Situation für mich damals, als Uli Weiner tatsächlich kollabiert ist, als er umflog. Und ich habe einen Anruf gekriegt von einer Bekannten, die ihn gefunden hat und bin dann am Abend also auf dem Heimweg bei ihm vorbeigefahren. Habe ihn dann gesehen, er war bleich, er war am Tropf, er war überhaupt kaum ansprechbar, war aber schon ärztlich versorgt. Und ich habe gefragt, was ist los und er hat gesagt, irgendwie muss hier Strahlung sein und ich habe dann gesagt, sofort Messgerät raus, wir müssen messen, was ist jetzt passiert. Und dann hat er gemessen und hat gesagt, hier ist plötzlich O2 Strahlung und dann haben wir recherchiert und später dann diesen Sender gefunden. Und das war für mich der Beweis.

O-Ton Volker Schorpp:

Jetzt zeige ich Ihnen mal ein DECT-Telefon, das ist so ein Schnurlostelefon. Wenn man da die Basis in die Telefondose steckt geht es los, ich mach mal das Messgerät wieder an. Jetzt hören wir wie vorher den Hintergrund, es gibt keinen Platz mehr ohne elektrischen Lärm. (Atmo Brummen)... Sobald ich das reinstecke, habe ich sofort die 100 Hertz.

Sprecherin:

Bevor er sein Funkloch verlässt, greift Uli Weiner zu weiteren Schutzmaßnahmen und steigt in einen hellgrauen Strahlenschutzoverall mit Kapuze. Die Kapuze lässt sich vor dem Gesicht zusätzlich mit einem strahlenabweisenden Netz verschließen, von Weitem sieht er dann aus wie ein Imker.

O-Ton Uli Weiner:

Draußen, vor dem Wohnwagen

Autorin:

Das ist jetzt ein neuer Platz hier, ein neues Funkloch?

Uli Weiner:

Ja ich bin gerade dabei ein neues Funkloch zu testen. Es ist natürlich schon so, dass das sehr, sehr schwierig geworden ist, also die besten Funklöcher sind mittlerweile alle mit Handyversorgung ausgestattet und nicht jeder Platz wo kein Handyempfang ist, ist automatisch ein Funkloch. Also es gibt ja auch noch andere Funkdienste (...) also ich muss ein wirkliches Loch finden, wo kaum Radio ist, am besten keines natürlich, Handyempfang sowieso nicht, aber auch jetzt wird Tetra immer mehr ein Thema, also es sollte auch kein Tetra-Empfang haben.

Passant: Des werden Funkmasten, gell?

Roman Binder: Ja.

Passant: Für Polizei?

Roman Binder: Ja.

Passant: Ausschließlich?

Roman Binder: Nein, auch für Feuerwehr und Rettungsfahrzeuge.

Passant: Ah. Ich hab da mein Schiff liegen, ich bin der Älteste hier im Yachtclub und bin jeden Tag hier mit meinem Jagdhund, der kennt jede Ecke hier...

Sprecherin:

Dienstagmorgen im Yachthafen Kehl. In aller Frühe wurde ein Kran aufgebaut. Drei Männer in Arbeitsoveralls, gelbe Schutzhelme auf dem Kopf, hantieren mit Werkzeugen am oberen Teil eines Betonmastes der noch auf dem Boden liegt. Der unterer Teil steht 10 Meter weiter bereits auf seinem Fundament. Verabredet bin ich hier mit Roman Binder, der Polizeihauptkommissar ist in dieser Region zuständig für den Aufbau des digitalen Polizei- und Rettungsfunks.

Atmo Arbeiter Aufstellen Mast in Kehl

O-Ton Roman Binder:

Wir bauen hier jetzt heute einen Schleuderbetonmast auf für den Standort Kehl, dieser ist dann zuständig für die Funkversorgung Tetra und Digitalfunk im Bereich Kehl und Umgebung. Der Schleuderbetonmast, der hier jetzt gerade mit dem Kranwagen aufgestellt wird, ist ein zweigeteilter Mast, ist insgesamt 40 Meter hoch, jeweils 20 Meter, der erste Teil steht und in Kürze wird der zweite Teil aufgesetzt.

Sprecherin:

Polizei, Rettungsdienste und Feuerwehr bekommen ein neues Funknetz. Den digitalen Tetra-Funk, Tetra steht für „Terrestrial Trunked Radio“. Bis zu 4.500 neue Basisstationen werden dafür in ganz Deutschland aufgebaut, Polizeidienststellen mit Festgeräten ausgestattet und Streifenwagen mit mobilen Funkgeräten ausgerüstet.

O-Ton Roman Binder:

Rein antennenmäßig kommen da reine Funkantennen drauf und Richtfunkspiegel. Die Antennen sind ganz normale Stabantennen, wie Sie es kennen auch von früher her, die sind relativ klein und eher auffallen wird dann der Richtfunkspiegel, den es in verschiedenen Größen gibt, von 30 Zentimetern zum Beispiel bis zu 1,80 Meter Spiegel, das kommt ganz darauf an wie weit die Funkverbindungen reichen müssen, je länger die Strecke desto größer muss der Spiegel sein...

Sprecherin:

Es wurde eigens eine neue Behörde gegründet, die „Bundesanstalt für den Digitalfunk der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben“, kurz BDBOS. Den Bund soll das neue Funknetz 4,5 Milliarden Euro kosten. Die Länder zahlen fast noch einmal das Gleiche. Macht mindestens 9 Milliarden Euro. Kritiker rechnen mit wesentlich höheren Kosten und auch mit mehr Masten.

O-Ton Uwe Oldenburg:

Das vorhandene, das analoge Funksystem ist in die Jahre gekommen, gute 50 Jahre alt, es wird von der Industrie auch nicht mehr, oder immer weniger angeboten, weil sich die Technologie weiterentwickelt hat, Digitalisierung, und in so weit ist es ein Auslaufmodell. Es hat auch deutliche Schwächen, die analoge Technik ist nicht abhörsicher, das ist für die Behörden ein großes Problem, weil da wird durchaus das eine oder andere sensible Datum über den Äther getragen, was nichts in der Öffentlichkeit verloren hat und das weiß eigentlich jeder, wie leicht Analogfunk mit- und abgehört werden kann.

Sprecherin:

Uwe Oldenburg, Referatsleiter Polizeitechnik am Regierungspräsidium Freiburg und verantwortlicher Leiter für den Aufbau des Digitalfunks im Regierungsbezirk Freiburg.

O-Ton Uwe Oldenburg:

Ein zweiter wichtiger Punkt ist, dass die vorhandene Netzabdeckung arg lückenhaft ist. Damit können wir eigentlich noch nie so richtig leben und müssen uns immer wieder von Fall zu Fall damit behelfen, weil keiner weiß, kein Rettungsdienst, keine Feuerwehr, keine Polizei, wann haben wir wo welchen Einsatz. Also diese Sprechfähigkeit muss zu jeder Zeit, an jedem Ort möglich sein. Weil sie sind nicht nur in bebautem Gebiet unterwegs, sondern Vermisstensuche im Schwarzwald zum Beispiel oder ein Flugzeugabsturz oder Hochwasser oder was immer passieren kann, muss die Kommunikation möglich sein.

Sprecherin Zitat Einladung:

„Einladung zur Bürgerinformation zum geplanten Neubau eines 60-Meter-Funkturm in Obersimonswald und Aufrüstung der Sendeanlage in Simonswald. Dienstag, 14. September, 19:30 Uhr im Saal des Gasthaus Krone-Post. Bürger für ein strahlungsarmes Simonswald.“

Sprecherin:

Vier lange Tischreihen passen in den Saal der Krone-Post. Über den schweren Tischplatten liegen rot-karierte Decken, Brandflecken darin lassen ahnen, dass hier schon manches Fest gefeiert wurde. Vor den hohen Fenstern schwere Vorhänge mit aufgedruckten Bierkrügen, die Bedienung serviert im Dirndl. 3.017 Einwohner hat die Gemeinde Simonswald, die fünf Ortsteile ziehen sich das Simonswälder Tal hinauf bis zum 1.150 Meter hohen Brend.

O-Ton Uwe Oldenburg:

Also es gibt ein zentrales Planungsteam Funkplanung, die das bundesweit koordiniert und plant. Jetzt ist es zunächst mal einfach, wobei die Technik, die dahinter steht, sehr komplex ist, man rechnet einfach. Man hat Karten des

Bundesgebietes und zwar topographische Karten, die den Geländeschnitt zulassen und lässt letztendlich mit Erfahrungswerten dieses System rechnen: wo hätten wir Standorte oder welche Standorte würden sich anbieten, damit dieses flächendeckende Netz zustande kommt.

Sprecherin:

Die Technik hat also gerechnet und heraus kam, dass auch in Simonswald ein neuer Mast stehen soll.

Sprecherin Zitat Gemeindebrief:

„Amtliches Mitteilungsblatt der Gemeinde Simonswald, 13. August. Bericht aus der öffentlichen Gemeinderatssitzung vom 28. Juli. Punkt 1. Ehrung der BlutspenderInnen. Punkt 2. Errichtung einer Sende- und Empfangsanlage mit einem Antennenmast und einem Betriebscontainer auf der Wolfgrube, Flurstück Nr. 31, durch die DFMG, Deutsche Funkturm GmbH Stuttgart.“

O-Ton Uli Weiner:

Im Simonswälder Tal ist auch ein 60 Meter hoher Sendemast geplant und was die Bevölkerung hier am meisten erzürnt hat oder auch weiter erzürnt ist, dass der Bürgermeister das in den Sommerferien, ohne eine Informationsveranstaltung für die Bevölkerung durchzuführen, einfach durchgewunken hat....

Sprecherin Zitat Gemeindebrief:

„Der Bauantrag war bereits Gegenstand der Gemeinderatssitzung vom 30. Juni. Bereits damals bestand grundsätzlich Bereitschaft, das Einvernehmen zu dem Bauantrag zu erteilen. Der Gemeinderat wünschte jedoch Angaben zu der Strahlenbelastung, die von dem neuen Stahlgittermast ausgehen wird.“

O-Ton Uli Weiner:

... also das erzürnt natürlich hier die Bevölkerung und man macht sich natürlich Gedanken, was bedeutet das für so ein schönes Schwarzwald Tal wie hier, ein 60 Meter Mast. Zudem das Landschaftsbild spielt hier eine große Rolle, der Tourismus spielt hier eine große Rolle, in den Seitentälern gibt es vereinzelt Funklochtourismus, also gerade Leute, die gezielt funkarme Gebiete suchen, kommen hier in die Seitentäler und mit einem so hohen Mast ist das alles gefährdet.

Sprecherin:

Man schenkt sich nichts, an diesem Abend in der Krone-Post. Und nicht nur hier wird gestritten und heftig diskutiert. Ob in Bayern, Brandenburg, Schleswig-Holstein oder Nordrhein-Westfalen – quer durch die Republik protestieren Bürgerinnen und Bürger gegen die neuen Masten. Ihre Argumente lauten: „Die Tetra-Stationen senden ständig, auch wenn keiner funkt, diese Technik ist längst überholt, sie ist dafür zu teuer und birgt nicht geklärte gesundheitliche Risiken“. Die Initiativen heißen Gegenwelle, Der-Mast-muss-weg, „Hohenlohe ungefiltert“ oder „Bürger machen mobil“ und sie fordern vor allem eine gesundheitsfreundliche Technik.

O-Ton Uwe Oldenburg:

Also Ziel ist diese Netzabdeckung, sie ist nicht zu 100% auf die gesamte Fläche ausgedehnt, aber überall wo bebautes Gebiet ist, ist die Anforderung an das Netz Handsprechfunkversorgung, dass wir also mit jedem Handsprechfunkgerät das Netz erreichen und in der Fläche zu 96% mit Fahrzeugfunk versorgt.

Sprecherin:

Das deutsche Digitalfunknetz für die so genannten Blaulichtorganisationen wird das weltweit größte Netz, das auf Tetra-Standard basiert. Es ist ausgelegt für die Kommunikation von 500-Tausend Nutzerinnen und Nutzer – gleichzeitig. Die Reichweite einer Sendestation beträgt vier bis fünf Kilometer in städtischen und bis zu 25 Kilometer in ländlichen Gebieten.

O-Ton Uwe Oldenburg:

Also es (...) geht letztlich immer darum, Menschen aus einer Notsituation zu helfen und solche Vermisstensuchen gehen ja nicht immer gut aus, oftmals passiert es ja tatsächlich, dass schwer verletzte Menschen zu spät gefunden werden oder gar nicht gefunden werden und das ist mit auch ein Kommunikationsproblem. Ich muss ja diese Menschen die da suchen steuern, koordinieren, dass man auch möglichst rasch einen Bereich abgesucht bekommt, um das Ziel zu erreichen, den Menschen der Hilfe braucht auch tatsächlich zu finden.

Sprecherin:

Hilfe für vermisste oder verunglückte Menschen auf der einen Seite, noch mehr Masten, elektromagnetische Felder und Ängste der Bürger auf der Anderen. Wie geht man damit als Gemeinde um? Eine kleine Stadt, etwa 100 Kilometer weiter südlich von Simonswald, hat mit ihrer Entscheidung für Schlagzeilen gesorgt.

O-Ton Christoph Nitz:

Erst mal danke für die Möglichkeit, dass ich hier etwas sagen kann zu unserer Entscheidung zum Thema Tetra-Funk. Mein Name ist Christoph Nitz, ich bin Bürgermeister der Stadt Schopfheim im Wiesental, das gehört eigentlich noch ein bisschen zum Markgräflerland, ganz im Süden unserer Republik.

Sprecherin Zitate Zeitungsschlagzeilen:

„Klares Nein-Signal zum Funkmast. Stadt Schopfheim funkt dem Land dazwischen. Bürger sind wegen Digitalfunk elektrisiert. Gemeinderat lehnt Digitalfunkmast ab.“

O-Ton Christoph Nitz:

Es ging konkret um zwei Masten und die beiden Masten sollten in jeweils einem Ortsteil von uns aufgestellt werden. Wir haben also sieben Ortsteile, zwei Ortsteile waren davon betroffen und diese beiden Standorte waren dann zunächst mal unter Beobachtung, die Ortschaftsräte haben sich darüber unterhalten und schlussendlich auch der Gemeinderat.

Sprecherin:

Die Grundstücke heißen „Hohe Flum“ und „Mettlenkopf“, sie liegen in den Ortsteilen Wiechs und Gersbach, 536 und 1170 Meter hoch. Der Computer hatte errechnet,

dass die beiden Standorte funktechnisch gut geeignet seien, das Wiesenthal ist eng, da muss man auf die Höhe. Und so ging auch beim Gemeinderat von Schopfheim ein baurechtlicher Antrag der Polizeibehörde ein. Die örtliche Bürgerinitiative protestierte jedoch gegen die geplanten Masten, die Stadt organisierte daraufhin eine Bürgerversammlung, mit Polizei und Vertretern der Initiative, zu der fast 600 Schopfheimer kamen.

O-Ton Christoph Nitz:

Ich denke in dieser Bürgerversammlung war jeder der dabei war, schlussendlich nicht schlauer als vorher. Es kann für den Laien Gründe geben, warum er das ablehnen muss, aber auf der anderen Seite war auch nicht zwangsläufig die Situation so, dass man dem unbedingt folgen konnte, dass man sagt, jawohl das ist was ganz gefährliches. (...) Aber wir haben halt die Situation gehabt, dass wir Eigentümer sind des Grundstücks und gesagt haben, Nein.

Sprecherin:

Es ging dabei um Fragen von Haftung und Entschädigung, sagt Christoph Nitz. Der Ortschaftsrat des Stadtteils Gersbach begründete seine Ablehnung aber auch mit fehlenden Unterlagen zur Strahlenbelastung und nicht geklärten gesundheitlichen Risiken. Welche Rolle spielten mögliche Gesundheitsrisiken bei der Entscheidung?

O-Ton Christoph Nitz:

Eine ganz schwierig zu beantwortende Frage, weil im Gesamtkonsens muss man einfach sehen, dass dieser Tetra-Funk natürlich (...) nur ein ganz kleiner Teil ist von den gesamten Strahlenbelastungen denen wir ausgesetzt sind. Und insoweit glaube ich, war das eigentlich weniger der Hauptgrund, aber es war natürlich ein Baustein und ein aufmerksam machen, auf mögliche Gefahren, deren Existenz im Moment schlicht und ergreifend nicht bewiesen ist, aber die man auch nicht von vorneherein ausschließen kann.

Sprecherin:

Die Technik des Funkplanungsteams rechnet jetzt wieder und sucht Alternativstandorte. Ein paar Meter weiter rechts oder links gehört das Grundstück vielleicht schon der benachbarten Gemeinde oder – noch besser für die Behörde - dem Land oder dem Bund. Dort werden die Masten einfach aufgestellt – protestieren nutzt da nichts.

O-Ton Uwe Oldenburg:

Wo wir relativ einfach vorankommen ist, wenn es um Staats- oder Landesliegenschaften geht, weil wir hier die Möglichkeit eingeräumt bekommen haben, auf diesen Grundstücken quasi bereits die Nutzung vorausgesetzt, dass wir die bautechnische Planung angehen können. Das ist meistens da, wo es zu dieser Situation kommt, die Lösung, dass wir das nächstgelegene Staats- oder Landesgrundstück uns raussuchen und dann eben die Funktechnik noch mal bitten und sagen, so jetzt dieser Standort wäre es, auf diesem Grundstück, wo platzieren wir ihn und dann wird davon ausgehend das umliegende Netz wieder weitergeplant.

O-Ton Hans-Jürgen Marker:

Also an uns werden schon seit geraumer Zeit Klagen herangetragen über gesundheitliche Störungen im Zusammenhang mit Handy-Funkverkehr und dann jetzt konsequenterweise auch mit dem zu erwartenden Tetra-Funk bei der Polizei. In der Regel gehen die Klagen Richtung Kopfschmerzen, Schlafstörungen – und wir haben hier eine gewisse Parallelität zu den Klagen die aus Großbritannien hauptsächlich vorgetragen werden und auch aus Australien.

Sprecherin:

Hans-Jürgen Marker, Gewerkschaftssekretär für Arbeitsschutz bei der Bundesgeschäftsstelle der Gewerkschaft der Polizei.

O-Ton Hans-Jürgen Marker:

Die Klagen die uns hauptsächlich aus England erreichen sind schon etwas genauer zu hinterfragen. Es wird geklagt über Kopfschmerzen und über Schlafstörungen, also über Störungen im vegetativen Bereich – die teilweise auch nicht genau definierbar sind, weil man allgemein auch über Befindlichkeitsstörungen klagt, die dann allerdings nicht näher spezifiziert werden.

Sprecherin:

Der britische Telegraph meldet im Januar 2010 in seiner Online-Ausgabe: „Polizeibeamte in Lancashire in Großbritannien waren die ersten, die das neue Funksystem ausprobierten. Nach der Einführung klagten sie über Beschwerden wie Übelkeit, Kopf- und Magenschmerzen und machten das Funksystem dafür verantwortlich. Der örtliche Polizeiverband hat 176 Einzelklagen registriert. Bei der Polizeibehörde gingen Schadenersatzansprüche wegen Gesundheitsschäden ein.“

O-Ton Hans-Jürgen Marker:

Wir sind der Auffassung, zusammen mit den Kollegen aus England, dass man diesem Problem zwar auf den Grund gehen muss, aber man muss diese Untersuchungen wirklich wissenschaftlich sauber fundiert machen, um diese gewisse Transzendenz aus der Argumentation herauszuhalten. Wir müssen genau wissen, macht Tetra-Funk krank oder macht das nicht krank. Und wenn das der Fall sein sollte, muss man auch wissen wann macht er krank, wo macht er krank und wie macht er das.

Sprecherin:

In Studien werden jetzt mögliche Auswirkungen des Tetra-Funks untersucht. In Deutschland wollen Wissenschaftler an der Charité in Berlin herausfinden, ob Tetra die kognitiven Fähigkeiten des Gehirns beeinflusst. Das Innenministerium in Großbritannien hat eine Langzeitstudie zu Fragen von Krebserkrankungen und Mortalität in Auftrag gegeben, alle britischen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, die mit Digitalfunkgeräten arbeiten, können an der Studie teilnehmen. Im Jahr 2019 soll das Endergebnis vorliegen.

O-Ton Peter Achermann:

Stören wir sie? Nein. Ok. Also das ist unser Registrierraum, da wo die Daten erfasst werden und das ist jetzt.... das ist ein Gebäude das isoliert ist vom Rest. Das ist auf Gummi gelagert, dass wir wirklich abgetrennt sind. Wir können hier auch

Experimente machen, wo man keinen Tageseinfluss sieht, also man könnte hier zwei Wochen leben ohne Zeitinformationen, damit man schauen kann wie sich die innere Uhr auswirkt auf das Schlafverhalten.

Autorin: Es kommt kein Licht rein von draußen!?

Peter Achermann:

Kein Licht, kein Lärm, wir sind abgetrennt und es kommt auch keine Strahlung rein von außen.

Sprecherin:

Nüchtern ist es, funktionell, das Schlaflabor am Institut für Pharmakologie und Toxikologie der Universität Zürich. Prof. Dr. Peter Achermann ist einer der beiden Direktoren des Human-Schlaflabor, er zeigt mir die Räume.

O-Ton Peter Achermann:

So sieht normalerweise unser Schlafzimmer aus. Bett, der Verstärker zum Messen der Hirnströme, ein Computer für kognitive Tests, keine Fenster.

Autorin: Wie lange sind die Probanden dann hier drin?

Peter Achermann:

Also normalerweise, je nach Experiment, ist das einfach die Nacht wo sie hier schlafen, wo wir einfach Experimente machen mit Schlafentzug und dann halt eine Nacht auslässt, dann ist man vielleicht 40 Stunden da und macht dann regelmäßig die Tests, das ist dann einfach das Zimmer wo geschlafen wird.

Sprecherin:

Seit über 15 Jahren erforscht Achermann die Auswirkungen von elektromagnetischen Feldern auf den Menschen. Konkret fragt er nach Wirkungen der Mobilfunkstrahlung auf das Gehirn und den Schlaf. Hier geht es nicht um die Emissionen der Masten, sondern um die Strahlung beim Telefonieren mit dem Handy.

O-Ton Peter Achermann:

Also wir haben jetzt hier eine spezielle Art von Aufbau, wie wir das untersuchen. Also wir machen eigentlich simulierte Telefongespräche, nicht mit einem realen Handy, sondern mit Antennen, die dann kontrollierte Bedingungen, reproduzierbare Bedingungen herstellen lassen. Und schauen, wie sich diese Art von Strahlungen auf den darauffolgenden Schlaf auswirken. Also so 30 Minuten telefonieren vor dem Zubettgehen und dann schauen, sehen wir eine Beeinflussung des Gehirns im Schlaf.

Sprecherin:

Relevante Größe für die Strahlung der Handys ist der SAR-Wert. SAR steht für „spezifische Absorptionsrate“ und diese gibt an, wie viel Energie vom Körper aufgenommen wird. Der SAR-Wert wird in der Einheit „Watt pro Kilogramm“ angegeben.

O-Ton Peter Achermann:

Also die Frage die da im Vordergrund steht ist: gibt es einen biologischen, nicht-thermischen Effekt von dieser Art von Strahlung auf das Gehirn letztendlich.

Sprecherin:

Unstrittig ist ein thermischer Effekt: die elektromagnetische Strahlung wird im Körpergewebe in Wärme umgewandelt. Mit Auswirkungen auf die Gesundheit wird gerechnet, wenn die elektromagnetischen Felder das Körpergewebe innerhalb von 30 Minuten um ein Grad Celsius erwärmen. Die geltenden Grenzwerte für Basisstationen und Handys orientieren sich alleine an diesem thermischen Effekt, vor möglichen nicht-thermischen Effekten bieten sie keinen Schutz.

O-Ton Peter Achermann:

Wir machen dann eine mathematische Analyse dieser Signale, wir schauen welche Frequenzen kommen in diesen Hirnströmen vor und vergleichen das mit einer Kontrollbedingung wo kein Feld vorhanden war. Und dann sehen wir, dass in einem bestimmten Frequenzbereich, und im Schlaf gibt es so etwas das wir als Schlafspindel bezeichnen und die sind um 14 Hertz herum, das ist ihre eigene Aktivität, da sehen wir dann eine Zunahme dieser Aktivität nach Applikation dieser Felder.

O-Ton Peter Achermann:

(...) Wir haben dann auch gesehen, dass der Effekt zunimmt im Verlauf vom Schlaf oder gleich bleibt oder nur in einem bestimmten Zeitfenster auftritt und wir haben keine klare Erklärung dafür, weshalb jetzt dieser Zeitverlauf so unterschiedlich ist. Wir haben aber auch gesehen, dass da irgendwo ein Zusammenhang besteht mit der Art von Signal, das wir im Experiment verwenden. Was man sicher sagen kann, es gibt eine Wirkung, die über die unmittelbare Exposition hinausgeht und unter Umständen bis zu Stunden.

Sprecherin:

Die Effekte hängen mit dem gepulsten Signal der digitalen Technik zusammen, sagt Achermann, bei kontinuierlichen Signalen treten die Veränderungen in den Hirnströmen nicht auf. Die Interpretation der Effekte ist für die Wissenschaftler allerdings schwierig.

O-Ton Peter Achermann:

Das sind subtile Effekte, man kann nicht sagen, das Gehirn ist aktiver. Es ist einfach die Aktivität verändert und auch viele andere Manipulationen würden zu Veränderungen im Gehirn führen, also Schlafentzug, Kaffeetrinken, Alkohol, also all das hat Veränderungen der Gehirnaktivität zur Folge, also man kann nicht sagen es ist aktiver, es ist verändert.

O-Ton Peter Achermann:

Also wir haben jetzt immer wieder in unseren Experimenten gesehen, dass eben diese pulsmodulierten Felder im gleichen Frequenzbereich das Schlaf-EEG verändern. Und unsere Interpretation ist, dass dies ein nicht-thermischer Effekt ist.

O-Ton Rüdiger Matthes:

A-thermische Wirkungen, also Wirkungen die dann auftreten wenn noch keine Gewebeerwärmung auftritt, werden seit 50 Jahren vermutet. Es gibt immer wieder Einzelstudien, die glauben etwas gefunden zu haben, wenn man das aber versucht zu replizieren also unabhängig zu wiederholen und zu verifizieren, ist das bisher nicht gelungen.

Sprecherin:

Rüdiger Matthes, Leiter der Arbeitsgruppe nicht-ionisierende Strahlung am Bundesamt für Strahlenschutz und stellvertretender Vorsitzender der Internationalen Kommission zum Schutz vor nicht-ionisierender Strahlung. Auf die Richtlinien dieser Kommission beruft sich die Bundesregierung bei der Festlegung der Grenzwerte. Die Anerkennung oder Nicht-Anerkennung von Effekten ist nicht nur ein Wissenschaftsstreit, sondern hat konkrete Folgen für die Gesetzgebung und die Festlegung der Grenzwerte.

O-Ton Rüdiger Matthes:

(...) Also diese Studien die Sie nennen, diese einzelnen Studien, bei denen ist es bisher nicht gelungen diese unabhängige Wiederholung in anderen Labors zu gewährleisten. Und auch wir haben eine ganze Reihe von Studien gemacht, die genau auf diese nicht-thermischen Wirkungen abgezielt haben und uns ist es nicht gelungen, diese Effekte zu replizieren, wie das wissenschaftlich so schön heißt.

Sprecherin:

In der Wissenschaft gelten Effekte erst dann als etabliert, wenn sie von weiteren Forschungsgruppen untersucht und bestätigt wurden, wenn sie wiederholt werden konnten.

O-Ton Peter Neitzke:

(...) Wir haben bloß zwei Probleme, das eine ist, dass eigentlich kritisch beleuchtet werden immer nur Studien wo etwas gefunden wird, die die Nichts finden und ich sage mal, es ist viel leichter einen Effekt zu übersehen, als einen künstlich zu produzieren, es sei denn man fälscht bewusst, dass die Untersuchungen wo Nichts gefunden wird eigentlich nie kritisch angeguckt werden oder ganz selten kritisch angeguckt werden....

Sprecherin:

Dr. Peter Neitzke, wissenschaftlicher Leiter und Geschäftsführer des Ecolog-Instituts. Das Institut betreibt seit über 20 Jahren Umweltforschung, auch im Bereich elektromagnetischer Felder.

O-Ton Peter Neitzke:

... das Zweite ist, dass diese Wiederholung von Experimenten kaum stattfindet. Also das kann ich an einer Hand abzählen, wo wirklich der Versuch gemacht worden ist, ein Experiment 1:1 zu wiederholen. Und so wird natürlich immer der Vorwurf erhoben, ja diese Experimente sind je nicht repliziert, also nicht wiederholt worden und damit sind sie nicht bewiesen, das Ergebnis. Was ja im Prinzip stimmt, aber wenn man es nicht macht und auch kein Geld dafür vorsieht, dass es gemacht wird,

dann werden wir nie aus diesem Zustand rauskommen, dass es keine wiederholten Experimente und damit keine endgültig belegten Effekte gibt.

Sprecherin:

Der Ton ist bisweilen rau in der Auseinandersetzung. Studien werden angezweifelt, es gibt Fälschungsvorwürfe und Diffamierungskampagnen, Ethikkommissionen werden einberufen. Und immer geht es auch um die Frage der Finanzierung von Forschung und die Rolle der Industrie.

O-Ton Peter Neitzke:

Wenn man jetzt mal hernimmt, was so weltweit an Forschung gemacht worden ist, also speziell zu Mobilfunk und da haben Kollegen aus der Schweiz – und wir haben so was ähnliches gemacht – die haben mal ausgewertet, die Ergebnisse die bei einer Untersuchung rausgekommen sind und dann verglichen von wem das Geld gekommen ist. Und da war es sehr, sehr deutlich, dass die Untersuchungen bei denen die Industrie Hauptfinanzier war, überwiegend keine Effekte festgestellt haben, in den anderen Untersuchungen dagegen, wo die öffentliche Hand der Finanzier war oder wo gemischt finanziert wurde, wesentlich häufiger Effekte im Experiment nachgewiesen wurden.

Sprecherin:

Die Mobilfunkindustrie ist gut in der Gesellschaft vernetzt. Universitäten sind zunehmend auf Drittmittel angewiesen. Die Industrie finanziert Forschung, unterstützt Institute oder richtet Stiftungsprofessuren ein, die sich mit neuen Möglichkeiten der Kommunikationstechnologie befassen. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde im „Informationszentrum Mobilfunk e.V.“, kurz IZMF, gebündelt, eine Einrichtung der deutschen Mobilfunk-Netzbetreiber, im Beirat sitzen Vertreter von Forschungszentren und des Bundesumweltministeriums. Das Ziel ist laut Satzung: „Die Volksbildung im Umgang mit der Mobilfunktechnik zu fördern“.

O-Ton Peter Neitzke:

Also es ist auch die Darstellung der Ergebnisse ist völlig anders, bei der industriegeförderten Forschung halten sich die Wissenschaftler sehr zurück oder relativieren sehr stark, in der anderen wird es relativ deutlich und klar ausgesprochen, welche Ergebnisse da sind. Also da gibt es einen Zusammenhang, aber das ist eben vielleicht nicht dieses direkte kaufen, aber sondern einfach, ja es gibt Leute, wenn ich es böse sagen will, die sind willfährig. Die machen das sowieso so.

O-Ton Peter Achermann:

Es gibt die einen Leute die sagen, ja die Effekte sind gezeigt, also es ist problematisch und die picken nur die Studien raus, die Effekte gezeigt haben und die andere Seite die sagt, es sind so viele Studien gemacht worden, die Mehrheit der Studien zeigt kein Effekt also ist es unproblematisch. Beides ist nicht richtig. Und da muss man einfach vorsichtig sein und auch eine kritische Haltung haben. Es ist einfach eine Studie zu machen die keinen Effekt zeigt. Man muss nur zu wenige Versuchspersonen zum Beispiel mit ins Experiment nehmen, dann ist schon klar, dass wir nichts finden werden. Also muss man da halt wirklich versuchen seriös zu

arbeiten, auf die Limiten hinzuweisen und sich nicht von der einen oder anderen Seite einnehmen zu lassen.

Sprecherin:

Im Januar kam seit langem mal wieder eine Rundmail von Uli Weiner. Der Winter war hart schreibt er, es sei ihm nicht gut gegangen, alles koste Kraft und er habe mit seinem Wohnwagen mal wieder umziehen müssen. Ich treffe mich noch einmal mit ihm, diesmal an einem abgelegenen Parkplatz im Wald, seinen Wohnwagen würde ich alleine nicht finden. Er kommt mir ein Stück entgegen, in Strahlenschutzanzug und Gummistiefeln.

O-Ton Uli Weiner:

Also die Sache war so, dass es mit einbrechendem Winter, Anfang Winter hat es dort wo ich im Privatwald stand und geduldet und alles bin, hat sich die Strahlung erhöht (...) und mein Gesundheitszustand hat sich dann von Woche zu Woche massiv verschlechtert und ich musste Mitten im Winter dann schon bei Schnee umziehen. Also ich musste raus und bin dann erst einmal in einen anderen Teil vom Schwarzwald, an einen Platz, den ich schon mal genutzt hatte im Winter und war dort den ganzen Winter.

Sprecherin:

Er musste eine Überdosis Strahlung kompensieren, sagt er. In seiner Mail bedankt er sich bei seinen Unterstützern, die ihn in dieser Zeit versorgt haben, bei Apothekern und Ärzten, die trotz heftiger Schneefälle Medikamente in den Wald gebracht und ihn medizinisch betreut haben.

O-Ton Uli Weiner:

Also (...) ich hatte im Winter insgesamt drei Zusammenbrüche und einer davon halt so schwer, dass ich eigentlich ins Krankenhaus hätte müssen. Also es war ein harter Winter, die Funklöcher werden immer schlechter, egal wo fast, jetzt kommen noch die neuen Funktechniken dazu, also Tetra macht uns ziemlich Probleme und dieses LTE also dieses Funkinternet bis in die letzten Täler. Und so kann es nicht weitergehen, also wir brauchen Orte wo Menschen wie ich überleben können, es werden ja immer mehr.

O-Ton Rüdiger Matthes:

Also grundsätzlich ist die Aufgabe von Grenzwerten Gefahren abzuwehren. Und diese Gefahren oder diese Risiken kann man nur mit Hilfe der Wissenschaft identifizieren und dazu benötigen wir die Wissenschaft, (...) es ist jetzt so, dass es im Bereich der elektromagnetischen Felder, genau wie in allen anderen wissenschaftlichen Bereichen, natürlich Grenzen der Wissenschaft gibt, es werden immer Unsicherheiten bleiben...

Sprecherin:

Rüdiger Matthes, Leiter der Arbeitsgruppe nicht-ionisierende Strahlung am Bundesamt für Strahlenschutz und stellvertretender Vorsitzender der Internationalen Kommission zum Schutz vor nicht-ionisierender Strahlung, die Richtlinien für die Grenzwerte herausgibt.

O-Ton Rüdiger Matthes:

... und aufgrund dieser Unsicherheiten ist natürlich Vorsorge gerechtfertigt und sind Vorsorgemaßnahmen gerechtfertigt. Aus meiner Sicht ist eine wesentliche Forderung, die Minimierung der Exposition der Bevölkerung...

Sprecherin:

Im Mai 2010 meldet die Deutsche Presseagentur: „Die bislang größte deutsche Versteigerung von Mobilfunkwellen ist vorbei – sie brachte dem Bund 4,385 Milliarden Euro. Im Angebot waren Frequenzen für die Mobilfunktechnik der vierten Generation, die besonders schnelles Internet bieten soll.“ Der Standard „Long Term Evolution“, kurz LTE, verspricht hohe Datenübertragungsgeschwindigkeiten. Die Bieter mussten sich verpflichten, mit den ersteigerten Frequenzen zuerst ländliche Gebiete zu versorgen.

O-Ton Rüdiger Matthes:

(...) ein zweiter Aspekt dieser Vorsorge ist, die Leute in die Lage zu versetzen die Risiken selber abschätzen zu können und auch selbst Vorsorgemaßnahmen treffen zu können. Also zum Beispiel beim Handy die Telefonate reduzieren oder wenn es möglich ist das Festnetz zu benutzen oder SMS zu senden, anstatt das Telefon ans Ohr zu halten oder eine Freisprecheinrichtung zu nutzen, dass sind alles Maßnahmen die man selber leicht durchführen kann...

Sprecherin:

Der Staat legt die Grenzwerte fest, er verdient an der Versteigerung der Frequenzen und macht dabei zur Bedingung, dass ländliche Gebiete mit neuen Funktechniken versorgt werden. Gleichzeitig fordert das Bundesamt für Strahlenschutz eine Minimierung der Exposition der Bevölkerung.

O-Ton Rüdiger Matthes:

(...) und darüber hinaus fordern wir natürlich, dass auch im Bereich der gesetzlichen Regelungen der Bereich der Vorsorge mitberücksichtigt wird, beim Bau von Basisstationen, auch die Betreiber selbst können hier einiges tun. Und das fordern wir.

Autorin: Und setzen die das genug um?

Rüdiger Matthes Setzen die das genug um? Die behaupten das schon, dass die das genug umsetzen, aber das kann ich eigentlich nicht beurteilen.

Autorin: Weil Sie die Daten nicht kriegen oder warum?

Rüdiger Matthes:

Also das ist jetzt, das führt jetzt ein bisschen... wir haben keine Vollzugsaufgaben. Also das Bundesamt für Strahlenschutz hat keine Aufgaben im Vollzug.

Autorin: Sie fordern das, aber Sie können es nicht kontrollieren?

Rüdiger Matthes:

Wir fordern, dass bei allen rechtlichen Regelungen diese Aspekte fixiert werden und wir appellieren an die Hersteller und die Betreiber bei neuen Technologien oder beim Aufbau Aspekte der Vorsorge ausreichend zu berücksichtigen, aber wir haben keine Kontrollfunktion.

O-Ton Frank-Ulrich Mann:

Der Staat kommt seiner Schutzfunktion in soweit leider nicht mehr nach. Ich habe das immer so ausgedrückt, dass die Initiativen, gerade auch die Aktiv werden, also auch mal Aktionen dagegen machen, das staatliche Vollzugsdefizit ausgleichen. Originäre Aufgabe des Staates ist es seine Bürger zu schützen und genau das findet nicht statt.

Sprecherin:

Die Politik setzt auf die Selbstverpflichtung der Industrie. Im Jahr 2001 wurde von allen Mobilfunkunternehmen eine Erklärung unterzeichnet. Darin sagen die Unternehmen eine größere Transparenz bei der Errichtung von Sendeanlagen, alternative Standortprüfungen bei Schulen und Kindergärten und verbesserte Informationen für Handynutzer zu. Bürgerinitiativen und Umweltschutzverbände, wie der BUND, sehen jedoch den Staat in der Pflicht und fordern niedrigere Vorsorge-Grenzwerte und die Anerkennung der Leiden von Elektrosensiblen.

O-Ton Frank-Ulrich Mann:

Das fängt mit dem Artikel 1 schon an, weil das was ich hier sehe, wie der Uli Weiner und andere, der ist ja nicht alleine, es gibt ja eine Fülle an Menschen, Millionen in Deutschland mittlerweile, die so leiden darunter. Die Würde des Menschen ist erst mal das aller Erste was einem da einfällt, weil das ist ein unwürdiges Leben, was die Menschen führen, im Wald ohne Infrastruktur, im Keller, in irgendwelchen abgelegenen Tälern, das hat mit Menschenwürde wenig zu tun.

Sprecherin:

Im April 2009 hat das Europäische Parlament die Mitgliedsstaaten aufgefordert, „dem Beispiel Schwedens zu folgen und Menschen, die an Elektrohypersensibilität leiden, als behindert anzuerkennen, um ihnen einen angemessenen Schutz und Chancengleichheit zu bieten.“

O-Ton Frank-Ulrich Mann:

Das Recht auf körperliche Unversehrtheit, es geht aber auch weiter, die Berufsausübung ist natürlich beeinträchtigt, weil die Leute nicht mehr erwerbstätig sind, im Wald wo sie keine Infrastruktur haben, können sie keiner Erwerbstätigkeit nachkommen. Die Wohnung ist geschützt beispielsweise, die Familie ist geschützt, also eigentlich müsste jede Wohnung ein Funkloch sein, in dem die Leute diesem Recht nachkommen können, genauso wie sie einfach einen Beruf ausüben können müssen, in dem sie geschützt sind, in dem sie eben nicht körperlich beeinträchtigt werden.

O-Ton Uli Weiner:

Ich sag von mir selber, ich könnt alles arbeiten. Und ich würde auch gerne in meinem Beruf wieder arbeiten, wenn ich denn eine Planungssicherheit hätte, also wenn ich

ein Funkloch hätte, wo ich weiß, da kann ich jetzt leben, da habe ich einen Telefonanschluss, da habe ich einen Internetanschluss, was man halt heutzutage so alles braucht. (...) Es war ja damals auch schon Thema, wo es bei mir gesundheitlich losging war ich immer auf der Suche nach so einem Ort, immer. Aber es war jedes mal so, der Funk kam immer weiter in die Täler, da hatteste mal wieder ein paar Wochen, ein paar Monate was und dann kam wieder der nächste Sender.

Sprecherin:

In Schweden ist Elektrosensibilität offiziell als Behinderung anerkannt. Der Verband der Elektrosensiblen ist Mitglied des schwedischen Behindertenverbandes. Betroffene werden vom Staat unterstützt. Sie können Autos und Wohnungen abschirmen lassen, Decken, Wände und Böden werden mit Abschirmfarbe bestrichen, Fenster mit Folie beklebt. Einige Krankenhäuser haben extra strahlengeschützte Räume eingerichtet, in denen die Menschen medizinisch versorgt werden können. Und in Stockholm können Elektrosensible von der Stadt kleine Häuser mieten, die in städtischen Randbezirken mit geringer Strahlenbelastung liegen.

O-Ton Uli Weiner:

Und das ist ja das ganz große Dilemma was wir als Elektrosensible haben oder die auf der Flucht sind, die haben das große Dilemma und so musste ich meinen Betrieb ja auch aufgeben. (...) Jetzt müsste ich mir vieles neu aufbauen und würde wahrscheinlich auch was anderes machen, es gibt ja auch andere Themen wo mich interessieren, aber es wäre möglich. Aber wie gesagt, die Grundlage ist immer Planungssicherheit, weil dann kann man alles machen.

Sprecherin:

Ende Mai hat der Europarat in Straßburg eine Resolution verabschiedet, in der von einer potenziell schädlichen, a-thermischen Wirkung bestimmter hochfrequenter Wellen unterhalb der Grenzwerte ausgegangen wird. Der Rat fordert deshalb die Expositionen zu reduzieren, die wissenschaftliche Grundlage der geltenden Grenzwerte neu zu bewerten, unabhängige Forschung zu stärken und elektrosensible Personen zu schützen.

Sprecherin:

In Deutschland hat jetzt die grün-rote Landesregierung in Baden-Württemberg in ihrem Koalitionsvertrag vereinbart das Vorsorgeprinzip und die Technikfolgenabschätzung zu stärken. Kommunen und Bevölkerung sollen bei der Standortwahl von Mobilfunksendern mehr Mitwirkungsrechte erhalten. Auf Bundesebene will man sich für eine Absenkung der Grenzwerte für elektromagnetische Strahlung einsetzen. Der Konflikt aber, zwischen den Interessen Einzelner nach strahlungsfreien Gebieten und den Forderungen der Allgemeinheit, Politik und Industrie nach Vollversorgung, der bleibt bestehen.

O-Ton Peter Achermann:

Hm, wie muss die Gesellschaft damit umgehen. Das ist jetzt keine wissenschaftliche Frage, oder? Also was sie sicher machen muss ist ernst nehmen, dass Leute leiden. Ob es jetzt eine Ursachen-Wirkungsbeziehung gibt, das ist dann halt eine andere Dimension. Aber das Leiden darf man nicht negieren.

Sprecherin:

Auf der Weltmobilfunk-Messe in Barcelona klagten die Netzbetreiber, die Einnahmen pro Kunde seien in den vergangenen fünf Jahren gefallen. Dafür stiegen die Kosten für den Netzausbau enorm an. Die einzige Lösung für die Netzbetreiber sei, ihre Marktanteile aggressiv zu erhöhen und den Kunden zusätzliche Dienstleistungen zu verkaufen.

O-Ton Uli Weiner:

Meine erste klare Forderung ist für die extrem Betroffenen muss es Rückzugsgebiete geben, es muss Schutzgebiete geben, das wäre der aller, allererste Schritt. So wie es Naturschutzgebiete gibt, muss es Menschenschutzgebiete geben und dann muss man weiter gucken, will man einfach die Bevölkerung weiter dieser Strahlung aussetzen, ja oder nein.

O-Ton Atmo Aufstellen Mast in Kehl:

Passant: Des werden Funkmasten, gell? Ja. Für Polizei? Ja. Ausschließlich? Nein, auch für Feuerwehr und Rettungsfahrzeuge.

.... Wird der heute noch fertig?